

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 90 (2017)

**Vorwort:** Editorial  
**Autor:** Seiler, Alfred

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Das vorliegende Jahrbuch für solothurnische Geschichte ist das neunzigste in einer ununterbrochenen Reihe seit 1928! Schon können wir also langsam das 100-Jahr-Jubiläum ins Auge fassen – aber dieses Ziel zu erreichen ist keineswegs selbstverständlich. Die Finanzierung von gleichbleibend opulenten Bänden wird bei andauerndem Schwund der zur Beitragszahlung verpflichteten Mitglieder des Historischen Vereins (2016/17: noch knapp 500 gegenüber 163 Frei- und Ehrenmitgliedern) den Vereinsvorstand ständig fordern. Glücklicherweise konnte er bisher stets auf die subsidiäre finanzielle Unterstützung insbesondere des Kantons aus dem Lotteriefonds und auch anderer Institutionen sowie Spenden von Freimitgliedern zählen – herzlichen Dank, möge es so bleiben!

Aber auch abgesehen von Sorgen bereitenden Kosten ist es eine Leistung, durch neun Jahrzehnte hindurch (dazu kommen noch seit 1902 die 13 Vorgängerbände «Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn») alljährlich mit fundierten Beiträgen zur Erhellung solothurnischer Geschichte aufgewartet zu haben und noch immer aufzuwarten. (Wer dies nachprüfen möchte, kann es heutzutage im digitalen Zeitalter bequem mit ein paar Mausklicks in den ETH-e-periodica erledigen.) Noch stets haben sich indes genügend fachlich versierte Leute gefunden, die mit ihren Themen die Seiten der umfangreichen Bände füllen.

Immerhin zeichnet sich in den letzten Jahren ein gewisser Wandel ab: Waren in früheren Zeiten die Autoren (maskulin!) vornehmlich Kantonschulprofessoren, Archivare und weitere bestandene (Hobby-)Historiker, und dominierten mittelalterliche und frühneuzeitliche Inhalte, so hat sich in jüngerer und jüngster Zeit eine Veränderung in beiden Bereichen ergeben. Die Bandbreite der Beiträge ist beträchtlich ausgeweitet worden, nicht bloss im zeitlichen Rahmen (hin zum Zeitgenössischen), sondern auch bei der Thematik: Kunst-, kultur- und literarhistorische Arbeiten

finden sich vermehrt, ebenso, im Gegensatz zu früheren Zeiten, kleine Texte von wenigen Seiten Umfang. Hierbei ist das Jahrbuch sozusagen in eine Bresche gesprungen. Seit 1997 gibt es bekanntlich die «Jurablätter» nicht mehr, deren Redaktor der unvergessene Max Banholzer (†2005) war. Ein ähnliches, den ganzen Kanton abdeckendes Gegenstück fehlt leider bis heute. Diese Hefte bildeten nämlich das ideale Gefäss zur Veröffentlichung kleiner, vor allem lokalgeschichtlicher Beiträge.

Aber auch bei der Autorenschaft (m./f.!) haben sich Verschiebungen ergeben: Nicht mehr Kantonsschulhistoriker sind Stofflieferanten – sie haben einerseits gestiegenen pädagogischen und administrativen Ansprüchen zu genügen und so daneben offensichtlich wenig Musse für eigene Studien, andererseits haben sie häufig wohl auch mit solothurnischer Geschichte kaum mehr etwas «am Hut» (Beispiel dafür ist die Aufkündigung der Mitgliedschaft im Historischen Verein durch die Fachschaft Geschichte bereits vor einigen Jahren ...). Vielmehr sind es sehr oft junge Historikerinnen und Historiker. Für sie versteht sich das Jahrbuch heute als Plattform. Sie sollen die Gelegenheit erhalten, darin unentgeltlich ihre Master- oder sonstige historische Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit vorzulegen – genügende Qualität des Textes selbstverständlich vorausgesetzt ...

Die erwähnten Feststellungen zeigen sich deutlich auch in diesem 90. Band: Vier (junge oder jugendliche) Autorinnen bestreiten umfangmässig zusammen über zwei Drittel der historischen Beiträge. Die beiden grössten Texte beruhen auf Masterarbeiten, die an der Universität Bern mit Auszeichnung angenommen worden sind: Nora Bichsel hat eine quellenbasierte Untersuchung zur Geselligkeit der Solothurner Zünfte mit dem Titel «Vom Würthen und Feyern uff den loblichen Zünfften» verfasst, die darüber hinaus weitere Einblicke in das Leben dieser ständischen Körperschaften, besonders der Zunft der Schifflleute, bietet. Stärker gekürzt und umgearbeitet hat Pema Bannwart ihre Arbeit über «Die Verehrung von Urs und Viktor in Solothurn im Spiegel der «Miracula»». Dieses hochinteressante Wunderbuch aus dem 17. Jahrhundert ist hier integral zugänglich gemacht und klug ausgewertet. Eine gänzlich andere Zeit mit anderem Hintergrund beschlägt der Aufsatz von Ursina Largiadèr. Die Verfasserin zeichnet in «Vom «geistigen Bollwerk zum Schutze der jungen Mädchen» zur SOS Bahnhofhilfe» die hundertjährige Geschichte der Freundinnen Junger Mädchen Solothurn/Olten, heute Compagna genannt, nach. Und schliesslich berichtet die Direktorin der Zentralbibliothek Solothurn,

Verena Bider, über «Die Walser-Briefe der Zentralbibliothek Solothurn». Diese erst 2015 in der ZB gefundenen Briefe des Dichters Robert Walser, der um 1900 kurze Zeit in Solothurn wohnte, stellen für die Walser-Forschung eine wertvolle Ergänzung dar.

Ebenfalls keine geschichtlichen Texte im engeren Sinn steuern die männlichen Verfasser bei: Der Kunsthistoriker Heinrich Thommen, Begründer der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts mit Sitz in Olten, hat in aufwendiger Suche die Bilder zusammengestellt, die «Niklaus von Wengis Schritt vor die Kanone» im Jahr 1533 darstellen. Mit kundigen Kommentaren und einer Einleitung über das historische Geschehen präsentiert er hier die meisten von ihnen. Dieser Text ist, wenn man so will, gleichzeitig unser kleiner Beitrag zum Jubiläumsjahr «500 Jahre Reformation»; um die Reformation geht es ja auch bei der Wengi-Tat, allerdings um die in der Schweiz, und die hat bekanntlich nicht schon 1517 stattgefunden. Mit der Publikation von Thommens Darstellung das Jubiläumsjahr 2033 abzuwarten, verbot sich aber natürlich von selbst! Dazu kommt eine weitere kleine kulturhistorische Arbeit aus der «Feder» des Linguistik-«Altmeisters» Rolf Max Kully. Diesmal ist er mit «Dursli und Babeli» auf den Spuren des Originalwortlauts eines alten Grenchner Volkslieds, das auf Umwegen zur Vorlage für Beethovens «Sechs leichte Variationen in F-Dur über ein Schweizerlied» geworden ist. Nicht fehlen darf natürlich auch in diesem Jahrbuch die Solothurner Chronik von Thomas Laube über das Jahr 2016; die gelegentliche Rubrik «Publikationshinweise» füllt diesmal Patrick Borer mit der Besprechung der 2016 erschienenen kommentierten Neuausgabe von Jeremias Gotthelfs «Kurt von Koppigen».

Wie man sieht, bietet das vorliegende Jahrbuch wohl für jeden Geschmack etwas. Es ist diesmal nicht davon auszugehen – was man je nach Sichtweise bedauern oder begrüßen mag –, dass einer dieser Artikel so hohe Wellen in der Öffentlichkeit schlagen wird, wie dies letztes Jahr mit Peter Gross' «Entstehung der Swatch Group» der Fall war: Die einen ärgerte die Nichterwähnung der Rolle des Managers Ernst Thomke in dieser Geschichte, andere glaubten, das damalige Vorgehen der Banken sei nicht richtig gewesen, was wiederum deren Verteidiger auf den Plan rief ... Solche (Uhren-!)Themen können offensichtlich immer noch brisant sein! Stets jedoch weisen wir darauf hin, dass die Verantwortung für die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Auffassungen und Hypothesen den Verfasserinnen und Verfassern zufällt (s. Seite 356).

Zum Schluss dieses Editorials: Schluss ist es ab sofort mit meiner Tätigkeit als «Chefredaktor» des Jahrbuchs für solothurnische Geschichte. Sieben Jahrgänge habe ich nun betreut und diese anspruchsvolle und aufwendige Arbeit mit Freude und Hingabe geleistet. Da jedoch die Hauptlast der Beschäftigung mit den Texten jeweils in diejenigen Monate des Jahres gefallen ist (vielleicht wird dies in meiner Nachfolge ja zu ändern sein), in denen ich eigentlich anderen Interessen vermehrt Raum geben möchte, habe ich in der Redaktionskommission schon länger meinen Rückzug ins «zweite Glied» angekündigt – und zum Glück auch eine kompetente Nachfolgerin gefunden. Jawohl, Nachfolgerin (f.)! Wenn oben nämlich von der verstärkten Präsenz von Frauen im Jahrbuch die Rede ist, dann gilt das in noch vermehrtem Masse für den Vorstand inklusive Redaktionskommission des Historischen Vereins: Denn bis 1988 sass hier bloss eine einzige Vertreterin des weiblichen Geschlechts unter lauter Männern, und erst ab 2003 waren es mehr als zwei!

Heute präsentiert sich die Lage erfreulicherweise ganz anders: Wir haben eine Präsidentin, eine Aktuarin, eine Kassierin, eine Quästorin und zwei Beisitzerinnen an der Spitze des Vereins, der sich demnach keine Sorgen um die Erfüllung einer «Frauenquote» zu machen braucht. Und dazu kommt jetzt noch eine Präsidentin der Redaktionskommission. Es ist dies Verena Schmid Bagdasarjanz, Dr. phil., bisher schon Kommissionsmitglied und als Beisitzerin im Vorstand. Sie bringt einen gehörigen Rucksack voller geeigneter Qualitäten mit (unter anderem auch im PR- und Journalistikbereich) und hat sich bereits mit verschiedenen zukünftigen Jahrbuchtexten befasst; auch im aktuellen Band hat sie sozusagen als «Gesellenstück» einen Artikel betreut. Ihr wünsche ich in ihrer neuen Tätigkeit («zukünftig» kann man nicht mehr sagen, denn die Vorbereitungen zum Band 91 haben schon lange begonnen) Befriedigung und Erfolg!

Schluss 2: Wie üblich bleibt mir noch zu danken. Mein Dank geht zunächst an die erwähnte Verena Schmid Bagdasarjanz für die Bereitschaft, meine bisherige Funktion zu übernehmen, und für ihre Hilfe, desgleichen an die Redaktionskommission für ihre Beratung und mancherlei Unterstützung sowie insbesondere auch an den kompetenten und zuverlässigen «Layouter» Bruno Breiter, Typograf in Langendorf. Zu danken habe ich (und hat mit mir die gesamte Redaktionskommission) aber ebenso den Autoren und Autorinnen und nicht zuletzt allen Mitgliedern des Historischen Vereins, ohne deren Unterstützung die Herausgabe des Jahrbuchs für solothurnische Geschichte gar nicht möglich wäre.

Endgültiger Schluss: An der Vernissage des Jahrbuchs 2016 habe ich die Autoren und die Autorin mit Limericks vorgestellt. Mein letzter, der zum zweiten Teil des Anlasses überleitete, lautete:

Da gibt's ja noch mich, Fredi Seiler,  
'Nen alten und öden Langweiler,  
Der redet ohn' Ende,  
Das Publikum fände  
Small-talken beim Apéro geiler!

Er lässt sich nun nach meinem seitenlangen letzten «Editorial» in abgewandelter Form verwenden:

Da gibt's den Redaktor A. Seiler,  
'Nen alten und öden Langweiler,  
Der schreibt scheints ohn' Ende –  
Doch nun kommt die Wende:  
Schon ist bei der viertletzten Zeil' er!

Gut so! Ich höre hiermit also definitiv auf und kann Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, nun zwar keinen Aperitif anbieten, wohl aber geistigen Genuss in Form eines vielfältigen Menus interessanter Beiträge.

ALFRED SEILER

Lommiswil, im September 2017

